

## **Bemerkungen zum Jahresanfang**

Günther Schaller

<http://www.wildniswald.de>

Man müsse zu einer Kultur der Bescheidenheit finden und die Schöpfung sowie das Ökologische Gleichgewicht erhalten, meint ein alt-verdienter Naturschützer. Solch schöne Worte werden, fürchte ich, die Natur nicht retten können. Lebe ich denn nicht ohnehin eher bescheiden? An die Schöpfung, bzw. den Schöpfer muss ich nicht glauben, um der gute Mensch zu sein der ich bin. Und das Ökologische Gleichgewicht, was war das gleich wieder?

Ein preisgekrönter Ökonom predigt, man müsse der Natur einen monetären Preis geben. Denn die Natur bestäubt unsere Apfelblüten, und der Bergwald schützt unsere Immobilien im Tal. Dieser Prediger beklagt, dass er seine Kollegen nicht überzeugen kann. Gottseidank, sage ich bloß, denn wer bestimmt den Preis und wer würde ihn weltweit bezahlen? Ist Natur käuflich, kann man den Preis steigern, und gibt es, wenn man viel für Natur bezahlt, Treuemarken wie im Supermarkt? Ist die Natur auf der Welt, damit wir Äpfel haben und einen Schilift auf der Alm statt der Mure? Was hat der Preis des Bergwaldes mit der Natur des Bergwaldes zu tun?

Natur sei ökologisch wertvoll, sagt man, natürlich nicht jede, sondern diejenige, die voll Artenvielfalt ist, und alle Arten besitzen den Eigenwert. Wenn alle Arten den gleichen Eigenwert haben, hat aber keine Art einen, denn Wert ergibt sich erst mit dem Unwert. Weil man ungeliebte Arten schlecht als eigenwertlos hinstellen kann, teilt man den Wert geografisch zu. Die Kanadische Goldrute hat also den Eigenwert in Kanada, wo sie hingehört. Das Balsamspringkraut gehört auch weg. Es ist in Indien wertvoll. Wald ist wertvoll, außer er stockt auf wertvollen Wiesen. Der ökologische und der eigene Wert sind so beliebt wie beliebig.

Weil niemand so recht weiß, was Natur ist, sie aber schützen will, wirft er den Naturschutz mit dem Umwelt- und Artenschutz in einen Biotopf. Der Naturschutz gewinnt durch die Gleichsetzung mit dem Umweltschutz, denn dieser kann Gewinne für Menschen bringen in Form von mehr Lebensqualität oder in Form von Geld, das man mit Umweltindustrien machen kann. Der Umweltschützer bekämpft auch immobilienwertmindernde Startbahnen, auf denen er nach der Wutdemo in den Ökourlaub abdüst. Neuerdings ist Naturschutz auch Klimaschutz, eine Unterart des Umweltschutzes.

Naturschutz, verknüpft mit dem Artenschutz, ist gut, weil sich der Schützer ein moralisches Lodenmäntelchen umhängen kann. Er bemüht sich schließlich selbstlos um Wildpflanzen und -tiere oder auch nur um das Wild. Seine Moral lässt dumme Fragen gar nicht erst aufkommen, z.B. warum man Natur nach seinem Bild gestalten muss, mit Planierraupe und Flinte.

Dann gibt es noch ein paar Naturfreunde, die meinen, man könne Natur schützen, indem man sie einfach zulässt, die meinen, man solle alte Wälder erhalten, weil sie einmalig in ihrer wilden Schönheit sind, die nicht machbar ist. Für die es eine Kulturschande ist, diese Naturwerke zu Klopapier und Hackschnitzel zu veredeln. Für diese Minderheit ist unberührte Natur Ausdruck und Aufgabe der Kultur einer Gesellschaft, die sich doch sonst auch verschwenderischen Luxus leistet. Warum sollen wir also Geld nicht auch dafür ausgeben, um ein paar Quadratkilometer als „natürliche“ Natur zu erhalten statt sie als Hackschnitzelplantage und Gewerbegebiet zu nutzen oder als Kunstbiotop zu managen?

Es braucht wenig Fantasie, die gewaltigen Veränderungen unserer Welt zu erahnen. Wachsende Weltbevölkerung und versiegende fossile Energie zwingen uns, auf jeder geeigneten Fläche Nahrung und Energie zu produzieren. Wer unberührte Natur nicht heute sichert, kann morgen dafür kein Verständnis erwarten, für „sinnlos verrottendes Holz“. Wir werden nicht einmal wissen, was wir verloren haben, weil wir es heute schon verlieren: die „natürliche Natur“. Wir sind geprägt durch Kunstbiotope, „Paradiese aus Menschenhand“, nostalgische Kulturland-Imitate. Auch deren teuren Unterhalt werden wir uns bald nicht mehr leisten wollen. Die obige Kultur der Bescheidenheit wird kein frommer Wunsch sein, sondern kalte Notwendigkeit, in einer dynamischen Welt, auf der es noch nie irgendein Gleichgewicht gegeben hat.